wegen Reinheit des Stiles. 2. Institutionum canonicarum libri quatuor (4 voll., Romae 1785), ein berühmtes Werk, an welchem man umfassende Kenntniß der Materien, Feinheit der Divisionen und große Geistesstärke bei Feststellung der Principien bewundert; nicht bloß in Italien, sondern auch an den Universitäten zu Alcalá und Löwen und an den französischen Seminarien legte man das Buch den Vorlesungen über canonisches Recht zu Grunde. Neben fünf römischen Ausgaben, von welchen die vierte 1814 mit neuen Bemerkungen versehen war, erfolgten Drucke in Bologna 1818, Venedig 1827, 1838, Bassano 1843, Gent 1852, Lüttich 1860. Unvollendet blieb 3. das große Werk Juris canonici universi libri V. Es erschienen drei Bände, die drei ersten Bücher der Decretalen umfassend, Rom 1803—1815, neue Ausgabe Augsburg 1867. (Vgl. Biogr. univers. s. v.; Schulte, Quellen und Literatur des canon. Rechts III, Stuttgart 1880, 1, 528.) [Eberl.]

De Wette, Wilhelm Martin Leberecht, protestantischer Theologe, wurde am 12. Januar 1780 zu Ulla, einem kleinen Dorfe an der Heerstraße von Weimar nach Erfurt, geboren. Sein Vater, Johann Augustin, war damals Pfarrer zu Ulla und wurde vier Jahre später nach Großfromsdorf in der Nähe von Weimar versetzt. Hier erhielt der junge de Wette schon an seinem sechsten Geburtstag für seine bereits erworbene Fertigkeit im Lesen von seinem Vater eine Bibel zum Geschenke. Im J. 1792 kam sein Vater nach Mannstädt in der Nähe von Buttstädt, und der Sohn besuchte bald darauf die Schule in letzterer Stadt und kam dort mit dem nachmaligen weimarischen Oberconsistorialpräsidenten Peucer, der aus Buttstädt gebürtig war und dieselbe Schule besuchte, in freundliche Beziehungen, die sich nachher zu einer dauernden Freundschaft gestalteten. Mit ihm bezog de Wette im J. 1796 das Gymnasium zu Weimar, wo besonders Herder großen Einfluß auf ihn übte und wahrscheinlich auch auf seine spätere theologische Richtung bestimmend einwirkte. Im J. 1799 ging er auf die Universität Jena, um Rechtswissenschaft zu studiren; bald aber entschied er sich für das Studium der Theologie und suchte zunächst die bis jetzt vernachlässigte Kenntniß der hebräischen Sprache nachzuholen, wobei er, um möglichst schnell eine copia verborum zu bekommen, die Worte mit Kreide an die Thüre schrieb und im Zimmer auf- und abgehend durch lautes Hersagen dem Gedächtnisse einprägte. Von besonderem Einflusse auf ihn waren in Jena Griesbach, Eichhorn und Paulus; von letzterem sagt er selbst, daß er durch seine anregenden Vorträge in die freie Bibelforschung eingeweiht worden sei (vgl. Hagenbach, W. M. L. de Wette. Eine akademische Gedächtnißrede, Leipzig 1850, 6). Als es ihm nachher durch das Lynker'sche Stipendium möglich geworden war, seine Studienzeit über das gewöhnliche Maß auszuweiden und sich für ein akademisches Lehramt vorzubereiten, warf er

sich mit allem Eifer auf die Kritik der heiligen Schriften, jedoch nicht auf die Texteskritik, sondern auf die Kritik der Thatfachen. Die Entstehungszeit der biblischen Bücher, ihre Aechtheit, ihren historischen Gehalt u. machte er zum Gegenstande seiner Untersuchungen, befaßte sich aber zunächst mehr mit dem Alten als mit dem Neuen Testamente. Im Spätjahr 1805 wurde er Privatdocent zu Jena, eröffnete seine Lehrtätigkeit mit der Dissertatio critica, qua a prioribus Deuteronomium Pentateuchi libris diversum, alius oujusdam recentioris auctoris opus esse monstratur, Jen. 1805, und hielt Vorlesungen über alttestamentliche Einleitung. Schon im April desselben Jahres hatte er sich mit Eberhardine Boye aus Bayreuth verheiratet, die ihm aber der Tod schon im folgenden Jahre wieder entriß. Im J. 1806 veröffentlichte er den Kritischen Versuch über die Glaubwürdigkeit der Bücher der Chronik mit Hinsicht auf die Geschichte der mosaischen Bücher und Selbgebung als erstes Bändchen der „Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament“, und im folgenden Jahre die Kritik der israelitischen Geschichte als zweiten Band der Beiträge. Verfahren und Ergebnis war negativ und destructiv, so daß selbst de Wette's Vater mit großer Besorgniß über das Beginnen seines Sohnes erfüllt wurde. Indessen hatten ihm diese Schriften doch einen gewissen schriftstellerischen Namen im Gebiete der biblischen Kritik verschafft, und nach im J. 1807 wurde er als außerordentlicher Professor der Theologie nach Heidelberg berufen. Hier verheiratete er sich mit Frau Henriette Frisch aus Heidelberg, die früher mit dem Kaufmann Boß in Mannheim verhehlicht gewesen. In Heidelberg arbeitete er den Commentar über die Psalmen aus, der 1811 erschien und 1823, 1829 und 1836 neu aufgelegt wurde. Auch fällt in diese Zeit der Anfang seiner Bibelübersetzung, die er gemeinsam mit Augusti von 1809—1814 zu Stande brachte, und die 1831 in zweiter und 1838 in dritter Auflage erschien; in der ersten Auflage sind der Pentateuch, die Bücher Samuels und der Könige, die Chronik, die Psalmen, Job, Jeremia und die kleinen Propheten von de Wette übersezt, die zweite Auflage besorgte de Wette mit Genehmigung Augusti's allein, ebenso die dritte, um mehr Gleichförmigkeit in die Uebersetzung zu bringen. In Heidelberg war übrigens de Wette's Einkommen zu seinem Unterhalte kaum ausreichend (500 fl.); dazu bildete sich noch eine feindliche Partei gegen ihn, welche ihn des Unglaubens beschuldigte und bei jeder Gelegenheit zu verlehern suchte. In solcher Lage kam ihm ein Ruf an die Universität Berlin sehr erwünscht. Das Berufungsschreiben, vom 11. Juli 1810 datirt, bot ihm eine ordentliche theologische Professur an mit einem jährlichen Gehalte von 1500 Thalern und einer Vergütung von 300 Thalern für Reisekosten. De Wette verließ bald darauf Heidelberg, um nach Berlin zu reisen, und besuchte auf der Hinreise seine Eltern zu Mann-